

Schwarzwalder-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rfa., Textzeile-Millimeter 15 Rfa. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht, Ledertstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rfa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rfa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rfa. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rfa. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Rfa. Postgebühr. Ausgabe A 15 Rfa. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 19. Juli 1940

Nr. 168

Berlin grüßt seine tapferen Soldaten

Unter Glockengeläut zog die erste Division der Reichshauptstadt durch das Brandenburger Tor ein - Reichsminister Dr. Goebbels heißt die Sieger herzlich willkommen

Berlin, 19. Juli. Unter dem festlichen Geläut aller Glocken zog am Donnerstagmorgen die erste Division Berliner und Brandenburger Truppen mit dem frischen Vorber ihrer glänzenden Siege in Polen und Frankreich durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt ein.

Auf dem prachtvoll geschmückten Pariser Platz hieß sie der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, im Namen des Führers, der Reichsregierung und der Berliner Bevölkerung, der Befehlshaber des Ersatzheeres, General der Artillerie Fromm, im Namen der deutschen Wehrmacht willkommen.

General Fromm, der als erster sprach, führte u. a. aus: „Soldaten! Eure stolze Division hat, als eine der ersten Reserve divisionen aufgestellt, den alten Satz erneut bestätigt, daß die alten Reservisten der jungen aktiven Mannschaften in vollem Umfang gleichwertig geliebt und zu achten sind, und habt damit gezeigt, daß unser Oberster Befehlshaber, der Führer, zu jeder Zeit Soldaten haben kann, soviel er will. Zwei Schlachten von kriegerischer Bedeutung ragen heraus über euer reiches kriegerisches Erleben: Der Kampf in der Tscheler Heide, mit dem ihr deutsches Land zurückerobert habt und der Übergang über den Oberrhein und die Kämpfe im Oberelsaß, die euch wiederum in altes deutsches Land geführt haben. Ihr könnt stolz sein auf eure Leistung. Ich wünsche der Division, daß sie in neuen Kämpfen so trefflich wieder sich bewährt, wie sie bis heute es getan hat.“

Den ersten Gruß der Heimat entbot der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, wobei er u. a. erklärte:

„Es ist das für euch die stolze, für eure Angehörigen die glücklichste Stunde eures Lebens. Wir wissen es und können es alle aus tiefstem Herzen mitempfinden, daß eure Gedanken jetzt beschließen in stürmischer Freude. Diesen Ehrentag habt ihr euch verdient. Ueber die Hälfte von euch hat schon im Weltkriegs Deutschlands Leben mit dem eigenen Leben gedeckt und beschützt. Aber wie anders war das damals als jetzt!“

Ihr zogt als Soldaten der modernsten Wehrmacht, die die Weltgeschichte kennt, ins Feld. Ihr wart mit den besten Waffen ausgerüstet, und die beste soldatische Moral erfüllte euch, Offizier wie Mann. Ihr braucht nicht zu befürchten, daß euch in der entscheidenden Stunde von der Heimat aus der Dolch in den Rücken gestoßen würde. Die innere Revolution, mit der unsere Feinde rechneten, hat auf sich warten lassen und wird ewig auf sich warten lassen müssen. Im Rücken gedeckt durch eine entschlossene und obferbereite Heimat, kommt ihr im September des vergangenen Jahres euren Siegeszug durch Polen antrittet. Ihr kämpftet heldenhaft an der Brabe und in der Tscheler Heide. Ihr machtet den härtesten Winter, den wir überhaupt kennen, bei über 40 Grad Kälte im Generalgouvernement mit. Ihr zogt nach Westen, als dort die Stunde der Entscheidung gekommen war. Ihr habt euer Teil dazu beigetragen, Frankreich in eine mahnende Antarktis niederzuwerfen. Nachtagelang während siegreichen Durchbruch durch die für unüberwindbar gehaltenen Maginot-Linie verzeichnet ihr die Gefangennahme von 74 000 Franzosen, darunter einen kommandierenden General und drei Divisionskommandeure mit ihren Stäben, dazu eine ungeheure Beute an Pferden, Kraftfahrzeugen und Geschützen. Mit heißem Herzen hat eure Vaterstadt Berlin diesen euren Siegeszug verfolgt. Während ihr aber kämpftet und sie-

get, hat die Heimat, die ihr hinter euch ließt, nichts versäumt, um sich eurer würdig zu erweisen.

Auch im Dezember 1918 würdet ihr, Soldaten der damaligen Weltkriegsarmeen, von dieser Stelle aus von einer sogenannten Regierung empfangen. Dieser Empfang war aber auch danach, Landesverräter und Juden haben euch damals empfangen.

Ihr Soldaten unseres Krieges dagegen findet die Heimat so wieder, wie ihr sie verlassen habt. An ihrer Spitze steht derselbe Führer, auf ihren Gebäuden wehen dieselben Fahnen, ihr Volk ist von demselben Geist und von demselben Willen erfüllt. Diesmal also braucht ihr euch der Heimat nicht zu schämen, für die ihr euer Leben eingesetzt habt. So seid uns denn willkommen, Soldaten, ihr wißt, wofür ihr gekämpft habt.

Soldaten! Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Seine letzte Stätte muß noch gewonnen werden. Dann sollen die Friedensglocken über dem Vaterland läuten, dann bauen wir ein größeres Reich und ein besseres

Europa auf. Dafür, Soldaten, habt ihr gekämpft. Wir können euch nicht, wie die, die euch im November 1918 an dieser Stelle empfangen, ein Paradies auf Erden versprechen, wir versprechen euch nur, daß wir auch in Zukunft, im Kriege wie im Frieden, kämpfen und arbeiten werden für die Größe, das Glück, die Freiheit und den Ruhm unseres Vaterlandes.“

Die Worte des Berliner Gauleiters klangen aus in dem Sieg-Heil auf den Führer, den siegreichen Feldherrn, auf die stolze Wehrmacht und das deutsche Volk, in das die Hunderttausende an den Straßen erhoben und bewegten Herzens einstimmten. Mit Inbrunst stiegen die Lieder der Nation zum Himmel.

Dann schloß Berlin in einem unbeschreiblichen Jubel seine tapferen Söhne ins Herz, die nach zehnmonatiger Abwesenheit blumenüberschüttet volle zwei Stunden lang mit klingendem Spiel über die historische Heilstraße der Reichshauptstadt, die Straße Unter den Linden, in die Vaterstadt heimkehrten.

„Temps“ verdreht die Wahrheit

Auch sonst hat sich die französische Presse noch längst nicht umgestellt

Vern, 18. Juli. Wie aus Clermont-Ferrand gemeldet wird, beschäftigt sich der „Temps“ in einem Leitartikel unter der Überschrift „Lebensfragen“ mit den Fragen der französischen Flüchtlinge und der Landwirtschaft.

Frankreich, so erklärt der „Temps“, lebe gegenwärtig von seinen Reservisten. Ein Teil des Landes sei mehr als überfüllt. Wie sollten die nichtbesetzten Gebiete leben können, wenn nicht recht bald das Gleichgewicht hergestellt würde? Wie solle ganz Frankreich leben, wenn die Ernte aus Mangel an bäuerlichen Arbeitskräften auf dem Felde verdorrt? Es sei im höchsten Grade wichtig, daß die Bauern, die die Uniformen auslögen, wieder zur Sichel greifen, daß die Ernte eingebracht und die Nahrungsvorräte gesichert werden. Aus diesem Grunde sei es notwendig, daß Währungsverhandlungen mit den Siegern erfolgreich durchgeführt würden. Es könne nicht sein, daß der nationale Boden durch eine chinesische Mauer geteilt werde. Niemand könne ein Interesse an einer solchen Trennung haben. Niemand könne ein Interesse daran haben, das Land anzuhungern. Die Flüchtlinge, die nach Millionen zählten, müssen in ihre Städte, in ihre Landstriche zurückkehren können.

„D. L. von d. 3. „Temps“ ist reichlich unangebracht. Wer hat denn den halbverhungerten französischen Flüchtlingen, die durch eine unfähige und verbrecherische Regierung auf die Landstraßen gejagt worden waren, Speise und Trank gegeben? Wer hat den Flüchtlingen die schnellste Rückkehr in die Heimat ermöglicht, damit sie sobald wie möglich ihrer Ver-

schickung wieder nachgehen können? Versteht nicht die französischen Behörden, sondern die deutsche Wehrmacht! Statt dankbar für diese Hilfe zu sein, die seinen Landsleuten von den deutschen Siegern zuteil wurde, fühlt sich der „Temps“ bemüht, unberechtigte Vorwürfe gegen Deutschland zu richten.

In der französischen Presse hat sich übrigens, wie die Durchsicht der aus Frankreich kommenden Blätter beweist, gar nichts geändert, wenn man davon abliest, daß sie ihre Unfähigkeit gegenüber Deutschland aufgegeben hat. Sie vertritt den Gedanken, daß Frankreich diese Niederlage nur erlitten hat, weil es Deutschland aus Schwäche hat hochkommen lassen, weil es schlecht organisiert war, und schlechte Führer hatte. In keinem einzigen Blatt wird jedoch ausgesprochen, daß Frankreich sich die Katastrophe im Herbst dadurch hätte ersparen können, daß es Deutschland, das nichts von ihm wollte, nicht in sinnlosem Haß den Krieg erklärt hätte. Am markantesten kommt natürlich bei den eigentlichen Kriegshebern zum Ausdruck, daß sie noch immer von dem Haß gegen das aufstrebende Deutschland besetzt sind, und daß ihre ganze nationale Trauer nur darin besteht, daß sie eben dem Starren unterlegen sind, dem doch in Wirklichkeit die Gurgel hätte durchgeschnitten werden müssen. Zu diesem Bild der Presse gehört es auch, daß englische Meldungen nach wie vor groß aufgemacht werden, daß nicht nur die englischen Wehrmachtsberichte, sondern auch Pressekommentare und Reuter-Kommentare gebracht werden, obwohl man gleichzeitig darüber klagt, „nur zwei Seiten“ zu haben.

Der Briten-Leu zieht den Schwanz ein

Obergangster Churchill führt heuchlerisch einen nationalen Bettag ein

Stockholm, 18. Juli. Churchill verkündete im Unterhaus das Abkommen mit Japan über die Waffenlieferung an China und erklärte, die britische Regierung habe bei ihrer Nachprüfung der von Japan übermittelten Vorstellung die verschiedenen von Großbritannien übernommenen Verpflichtungen nicht außer acht gelassen. Churchill fügte hinzu, es sei völlig ausgeschlossen, die so schnell wachsende Spannung irgendwie abzulassen zu wollen. Die britische Regierung müsse der gesamten gegenwärtigen Weltlage Rechnung tragen und dürfe sich dabei nicht verhehlen, daß Großbritannien vor einem Kampf auf Leben und Tod stehe. Churchill fügte hinzu, wir sind zu einem vorläufigen Abkommen gelangt in der Hoffnung, daß mit der Zeit, die hierdurch gewonnen wird, auch eine gerechte und erträgliche Lösung für beide interessierten Teile gefunden werden wird.

Gegenwärtig geht Churchill in USA auf Dummensprung. In amerikanischen Blättern rührt der Marktschreier kräftig die Werbetrommel, um Piloten für Großbritannien zu fördern. Auch Bodenpersonal

und Bordfunken werden dringend gebraucht. Die eigenen lautsprecherischen Phrasen über die „Neberlegenheit“ der britischen Luftwaffe widerlegt das Großmaß selbst durch dieses Geständnis verzweifelter Ohnmacht.

Die allgemeine Panikstimmung hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Alle maßgebenden Kreise sind der Ansicht, daß die letzten vier Wochen die Ruhe vor dem Sturm darstellen. In ihrer Angst, daß das deutsche Schwert bald niederfallen wird, werden die nervengeschwächten Engländer noch durch bedeutungsvolle Ankündigungen bestärkt, die Churchill am Donnerstag im Unterhaus machte. Er kündigte nämlich an, daß angesichts der überaus ernsten Stunde in den nächsten Tagen ein nationaler Betttag in ganz England eingeführt werde.

„Göteborgs Morgen-Post“ meldet aus London, daß die innere Spannung Englands von Tag zu Tag zunehme. In weiten Kreisen sei man der Ansicht, daß auch Churchills Stellung wesentlich geschwächt wäre.

Ohne falsches Mitleid

Von E. Unger-Winkelried

„Tränen sind keine Argumente“, rief Clemenceau einmal dem einstigen Gefangeneinsvorsitzenden Fehrenbach zu, den der Herrgott in seinem Horn zum Vorkämpfer gemacht hatte. Clemenceau hatte recht, und der weinende Deutsche war kein Urbild verbißenen Trostes und fühliger Nichtachtung.

Immer wieder muß an diese Begebenisse erinnert werden, gerade jetzt in dieser Zeit. Wir dürfen nicht des Hexenhammers vergessen, der in jenen Tagen des tiefsten Unglücks, der größten Schmach, des bittersten Ungers und Herzeleid's auf uns niedersank. Erbarmungslos! Es ist gut, daß der Deutsche etwas hat, was der Engländer oder Franzose nicht kennt, nicht einmal in seine Sprache überlesen kann: Gemüt! Neben dem Gemüt steht das Mitgefühl, das Mitleid. Mitleiden, wenn der Bruder, der Kamerad, der Freund leidet, ist schön. Mitleid immer zur rechten Zeit und an der rechten Stelle. Hüte n wir uns indes, jetzt, wo das Schicksal und die geniale Kunst des Führers die Lösung großer, weltpolitischer Probleme übertragen hat, weich zu werden.

Daß wir vornehm handeln, daß uns jede schadenfrohe Quälerei des geschlagenen Gegners fernliegt, haben wir bisher gezeigt. Das hat aber nichts mit jener selbstmörderisch-verrückten Auffassung zu tun, die eine marxistische Reichstagsabgeordnete 1919 im Reichstag aufschreiben ließ: „Wir müssen die 140 000 Milchkuhe freiwillig abliefern, denn die armen französischen Mütter und Kinder brauchen die Milch!“ Söber ging's ja nimmer! Und das in einer Zeit, wo in einer vierjährigen mitleidlos durchgeführten Aushungerungsaktion Hunderttausende von Müttern und Kindern an Entbehrung dahingestirbt sind. Wo blieb denn da das Mitleid?

Wir brauchen nicht erst zu beten: „Landgraf, werde hart!“ Wir sind hart geworden im Kampfe. Wir hatten zu wählen zwischen Ungehörigkeit und Hammer. Jetzt sind wir Hammer und schmieden das Eisen solange es glüht. Wenn der liebe Gott vorübergeht, soll man den Saum des Mantels berühren, es kommt nicht oft vor. Wer über ein an Mitleid reiches Herz verfügt, soll es an die armen Eltern, Witwen und Bräute der in diesem von den Feinden frivolo behaupteten Kriege gefallenen deutschen Soldaten verschicken. An die Kinder, denen der Vater geraubt wurde, an alle jene in unserem Lande, die unter dem schweren Waffengang Leben, Gesundheit oder auch nur ihre mühsam aufgebauete Existenz einbüßten!

Wer hatte mit uns Mitleid, als der deutsche Soldat nach einem heldenhaften Kampfe gegen 22 Gegner im Glauben an die 14 Punkte Wilsons die Waffen niedergelegt hatte? Nichts von Mitleid! Verrat, Wortbruch, Lüge leiteten bereits die Waffenstillstandsbedingungen ein. Die vom Obersten Rat festgesetzten militärischen Bedingungen bedeuteten die völlige Wehrlosigkeit Deutschlands. Darüber hinaus wurde in Artikel XIX auf französisches Betreiben die Formel: „Ersatz aller Schäden unter Vorbehalt jeglicher späterer Ansprüche und Forderungen von seiten der Verbündeten...“ aufgenommen.

Wer kennt den Leidensweg des deutschen Volkes aus jener Zeit noch? Die blutigen Spuren des Versailler Vertrages? Wurden nicht von Deutschland 72 466 Quadratkilometer und 7 128 867 Einwohner ohne jedes Recht geraubt? Dazu kommt noch die Abtretung der Kolonien mit 2,95 Millionen Quadratkilometern und 12 Millionen Einwohnern an die alliierten und assoziierten Hauptmächte, die sie nach dem „Mandatssystem“ verteilt — gestohlen — haben. Das Saargebiet wurde unter internationale Verwaltung gestellt. Zweck Sicherstellung der Ausführung der Vertragsbestimmungen wurde das Gebiet links des Rheins mit den Bridentöpfen Köln, Koblenz und Mainz auf 15 Jahre besetzt; die allgemeine Wehrpflicht aufgehoben, die Reichswehr auf 100 000 Mann beschränkt. Eine Interalliierte Militärkontrollkommission zwecks Überwachung der Entwaffnung mußten wir uns gefallen lassen.

Es würde zu weit führen, hier all die demütigenden Bestimmungen aufzuzählen, die man uns aufgezwungen hat. Wie ein wüster Traum liegt das alles hinter uns. Es war eine Zeit seelischer und leiblicher Not. Zeiten der Not sind Zeiten der Prüfung. Wir haben die Prüfung bestanden. Die Vorführung schickte uns den Mann, der das Versailler Schanddiktat mit starker Hand hinwegjagte. Und der jetzt die Garantien schaffen wird, daß unser von weissem Haß bedrohtes Land endlich einmal vor jeder Bedrohung durch eine fremde übermächtige Soldateska geschützt sein wird. Er wird die Garantien schaffen, die die eiserne Notwendigkeit gebieten. Er wird sie schaffen — ohne falsches Mitleid!

Alarm in Toulon

Vor einem neuen britischen Ueberfall?

Von unserem Korrespondenten

J. h. Genf, 19. Juli. Der Kommandant des französischen Mittelmeerflotten Toulon hat den Alarmzustand angeordnet, weil man einen englischen Angriff auf die hier stationierten französischen Kriegsschiffe befürchtet. Man wolle einen zweiten Ueberfall der Engländer unter allen Umständen verhindern. Es habe sich nämlich herausgestellt, daß das englische Attentat auf die französischen Kriegsschiffe in Mers el Kebir (Oran) von langer Hand vorbereitet worden sei. Die Wiederholung eines derartigen Ueberfalls sei jedoch jetzt ausgeschlossen.

Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In überseeischen Gewässern operierende deutsche Kriegsschiffe haben weitere 30 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsräume versenkt.

Auf Fahrzeugen der Kriegsmarine landeten deutsche Truppen auf der Insel D'Ouessant, die der Bretagne vorgelagert ist. Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Truppenübungsplatz Aldershot sowie Flugplätze, Industriewerke und Hafenanlagen in Süd- und Mittel-England an. Auf dem Flughafen Tunbridge Wells, im Industriewerk Eastbourne und in den Hafenanlagen in Portland wurden besonders starke Brände beobachtet, ein großes Rüstungswerk in Greenock erhielt mehrere Volltreffer. Bei Angriffen gegen Schiffe im Kanal gelang es, ein Handelsschiff in Brand zu werfen, ein weiteres Handelsschiff und ein Vorpostenboot durch Bomben so schwer zu beschädigen, daß die Besatzungen die Schiffe verlassen mußten.

In der Nacht in das Rhein-Ruhr-Gebiet einfliegende feindliche Flugzeuge wurden durch Flakabwehr vertrieben oder am gezielten Bombenabwurf gehindert. Einzelne planlos abgeworfene Bomben richteten weder Personen- noch Sachschaden an. Ein feindliches Flugzeug vom Muster Bristol-Blenheim wurde im Luftkampf nördlich Cherbourg abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist über dem Kanal abgestürzt.

England ist keine Insel mehr!

Orte, die unsere Vergeltung trafen

Quessant: Diese „Insel des Grauens“, wie die Bretonen sie nennen, ist der westlichste Punkt Frankreichs und liegt der bretonischen Küste vorgelagert. Die meisten der 2500 Bewohner dieser fast unzugänglichen, etwa 15 Quadratmeter großen und durchschnittlich 60 bis 65 Meter hohen Insel leben in dem Ort Lambaul.

Aldershot: Stadt mit 28 000 Einwohnern in der Grafschaft Surrey, südwestlich von London. Die Stadt verdankt ihren Ursprung dem ganz in der Nähe befindlichen 30 Quadratmeter großen Truppenlagerplatz, dem größten in ganz England.

Tunbridge Wells: Ein in England beliebter Luftkurort mit 35 000 Einwohnern in der Grafschaft Kent, südwestlich von London, mit bedeutenden Flugplatzanlagen.

Eastbourne: Die durch einen Wachturm aus der napoleonischen Zeit gekennzeichnete Stadt, mit 58 000 Einwohnern, liegt an der englischen Kanalküste in der Grafschaft Sussex.

Greenock: Hafenstadt mit 82 000 Einwohnern an der Trichteröffnung des Flusses Clyde, an der Westküste von Schottland. Hier befinden sich einige der gewaltigsten britischen Schiffswerften sowie andere der Marine dienende Industrien.

Fliehende Engländer versprengt

Neue erfolgreiche italienische Luftangriffe

Rom, 18. Juli. Der italienische Seeresbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika ist das Gebiet von Marsa Matruh erneut wirksam mit Bomben belegt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt. In Ostafrika ist der Feind, der sich von Mobale zurückgezogen hat, in der Richtung von Buna von den Landstreitkräften und von der Luftwaffe verfolgt worden, die die fliehenden Kraftwagenkolonnen mit Maschinengewehrfeuer beschossen und versprengten. Waffen, Munition und Kraftwagen wurden erbeutet. Unsere Flugzeuge haben den Flughafen von Waïr mit deutlich beobachteten Erfolgen bombardiert. Der Feind hat den Flughafen von Agordat mit Bomben belegt, ohne Schaden anzurichten. Ein englisches Flugzeug ist von unseren Jägern abgeschossen worden.

London sieht immer schwärzer

Cypern als letzte Rettung

Stockholm, 18. Juli. Die italienischen Flugzeugangriffe auf Malta und die Bomben unbekannter Herkunft auf Gibraltar scheinen sich auszuweiten. Es klingt wie der Anfang eines Grabschälens, wenn der englische Nachrichtendienst am Mittwoch plötzlich erklärte, „falls Gibraltar und Malta aufgegeben werden sollten, werde Cypern der Hauptstützpunkt Englands im Mittelmeer werden“.

Briten-Flieger über der Schweiz

Alarm an fünf Orten

Bern, 19. Juli. Am Donnerstag, vormittags 11 Uhr, überflog ein englisches Erkundungsflugzeug das westschweizerische Grenzgebiet von Les Brenets, Le Noe, Neuchâtel, St. Zimier, La Chaux de Fonds. In diesen Orten wurde Fliegeralarm gegeben.

Blutterror der Smuts-Polizei

500 Internierte niedergeknüpelt

Lissabon, 19. Juli. Nach Meldungen der nationalen südafrikanischen Presse wird bekannt, daß Smuts'sche Polizeiformationen sich eines unerhörten Gewaltaktes schuldig machten, indem sie am 1. Juli angeblich zur Unterdrückung eines Aufstandes in das Interniertenlager Bovaiaansvoort eindrangen und in brutaler Weise ohne vorherige Untersuchung 500 Lagerinsassen niederknüpften. 140 Internierte mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. 82 wurden schwer verwundet.

Englands Orientarmee ohne Nachschub

Ernste Bedeutung des italienischen Bombenangriffs auf den Hafen von Haifa

Rom, 18. Juli. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, wie Stefani meldet, daß die Lage der englischen Streitkräfte in der Levante immer schwieriger wird.

Die Bombenangriffe italienischer Luftgeschwader gegen Haifa haben bekanntlich riesige Brände in den Petroleum-Depots und den großen Raffinerien verursacht. Haifa als Endpunkt der großen Pipeline des Irak ist gleichzeitig einer der wichtigsten militärischen Stützpunkte Palästinas. Die große Raffinerie war erst 1939 für die Versorgung der englischen Flotte in Kriegszeiten fertiggestellt worden. Mit ihrer Zerstörung ist der Levante ein schwerer Schlag zugefügt worden. Andererseits fehlt es im östlichen Mittelmeer an Treibstoff, was um so schwerer ins Gewicht fällt, als viele englische Schiffeinheiten durch Granaten oder Fliegerbomben beschädigt

wurden. Die italienische Sperre zwischen Sizilien, Pantelleria und der afrikanischen Küste hindert die englischen Streitkräfte daran, direkten Nachschub und Verpflegung von Gibraltar her zu erhalten.

Malta wird übrigens mehr und mehr evakuiert; einige Geleitzüge mit Lebensmitteln und Munition an Bord haben von Malta aus nach Alexandria gelangen können, aber das englische Expeditionskorps in Ägypten und Palästina sowie die Flotte und die Luftstützpunkte müssen fortgesetzt versorgt werden. Der Nachschub kann fortan nur über Südafrika und den Sudan erfolgen unter Überwindung riesiger Entfernungen und größter Schwierigkeiten. Die englischen Truppen sollen sehr unter der hohen Temperatur an der libyschen Grenze und dem gleichzeitig starken Druck der Italiener leiden.

Gökendämmerung im Nahen Osten

Englands Orient-Politik in einer verderblichen Sackgasse festgefahren

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Am Ankara, 19. Juli. Man weiß, mit welcher Strubbellosigkeit England versuchte, einen Ring der Hilfskräfte im Nahen Osten zu schmieden. Die Bemühungen, den im sogenannten Saadabad-Vertrag zusammengefügten Staaten, Türkei, Iran, Irak und Afghanistan bedingungslos seinen Willen aufzuzwingen, sind ebensowenig geheim geblieben. Mit dem Anschluß des größten dieser vier, der Türkei, an die englische Linie glaubte man in London neben den sonstigen Vorteilen, die man sich von der Türkei für die Entfesselung des Krieges auf dem Balkan und als Sprungbrett nach den Meerengen errechnete, auch den Bloß der Saadabad-Staaten als willigen Kämpfer für englische Interessen zu haben.

Die erste praktische Probe auf das Exempel des „Eisernen Ringes“ im Nahen Osten, der Versuch Englands, die einzelnen Staaten nach dem Eintritt Italiens in das große Ringen zur Kriegserklärung zu zwingen, ist auf der ganzen Linie selbsterlöschend. Die Türkei begann sich plötzlich wieder auf ihre eigenen Interessen. Im Irak meldeten sich die in ihrer Mehrheit traditionell englandsfeindlichen Militärkreise zu Wort und hielten über eine Offiziersrevolte die londonhörige Regierung daran, dem englischen Vorschlag einer Kriegserklärung zu folgen. Der Iran wurde zurückhaltender. Heute rückt die persische Regierung bereits wieder von der englischen Linie ab. Die beständige Kolem mit gegen die britischen Delaurentungs methoden ist dafür ein recht deutliches Zeichen. In Afghanistan bemühte man sich, die geographische Distanz auch auf politischem Gebiet geltend zu machen. Der „Eiserne Ring“ hat sich in einen Wall des Misstrauens, der aufkeimenden Auflehnung und passiven Resistenz verwandelt.

Es wäre töricht, übersehen zu wollen, daß London trotz allem heute noch im Nahen Osten über Positionen verfügt, und diese auszunutzen entschlossen ist. Man scheint mit den Arabern dasselbe Beispiel wiederholen zu wollen, mit dem man vor zwei Jahrzehnten erfolgreich war. Nach dem siegreichen Rückzug aus Norwegen entdeckte man in London plötzlich wieder, daß es „gerecht und billig“ sei, den Arabern im arabischen Palästina das

Recht am Boden zu sichern, und erließ ein Gesetz, das allen Juden den Ankauf von Land fast unmöglich macht. Merkwürdig, daß die Juden in Palästina und im englischen Reich, die sich bisher mit penetranter Arroganz gegen solche Zugeständnisse an die Araber wehrten, plötzlich mit verständnisvoller Einsicht dieser Londoner „Großzügigkeit“ gegenüberstanden. Des Rätsels Lösung enthielt inzwischen der Pakt zwischen England und den Zionisten, der die Schaffung eines jüdischen Palästinas versprach und Georg VI. zum König von Judäa beförderte.

Trotzdem versuchen jetzt noch englische Agenten, die Araber in Syrien gegen Frankreich aufzuwiegen. Ohne jeden Strubel schied sich London heute an, die in seinem Auftrag herausbeschworenen Probleme gegen Frankreich bis zum letzten anzunehmen. Es ist auf diesem Hintergrund nicht schwer herauszufinden, wo die Kugeln gegossen wurden, die vor wenigen Tagen den Führer der syrischen Araber, Schahbander, menschlings niederknieteten. Dieser Mord zeigt aber auch die Linie, auf der England im Vorderen Orient die Stimmung des Aufruhrs in seinem Sinne abfangen will. Es geht ihm darum, die aufkeimende Auflehnung gegen seine Macht aufzuspalten, in einzelne Gruppen zergliedert, gegeneinander auszuspielen.

Die Entwicklung im Nahen Osten ist in Fluß gekommen. Welchen Weg sie nimmt, läßt sich heute noch nicht übersehen. Nur eines läßt sich heute schon voraussagen: Am Ende der kommenden Entwicklung des Vorderen Orients wird keine Flaggenhissung des Union Jack stehen!

Palästina im Kriegszustand

Polizei der britischen Armee unterstellt

Von unserem Korrespondenten

Sch. Bern, 19. Juli. In einer Meldung schweizerischer Zeitungen heißt es, Palästina werde augenblicklich in den Kriegszustand versetzt. Die Polizei sei bereits der britischen Armee unterstellt worden. Und man gehe daran, 100 jüdische Flieger in einem Fliegerlager zusammenzufassen. Die gesamte Ausfuhr von Waren sei verboten.

Arbeiterkinder rangieren hinter Windhunden!



* Eine besonders schmutzige Rolle spielt im Londoner Kabinett der Leiter der sogenannten britischen Arbeiterpartei, Attlee. Er wurde von Churchill durch die Berufung auf den gutbezahlten Posten des Lordliegendehalters gelübert und hat, wie das bei seiner Verflechtung mit der englischen Plutokratie nicht weiter verwunderlich ist, mit beiden Händen zugegriffen.

Der „Arbeiterführer“ Attlee hat jetzt sogar von Churchill den Auftrag angenommen, die englischen Arbeiter zu trösten, weil ihre Kinder im Gegensatz zu den Kindern der Mr. Attlees selbst und seiner Kabinettsfreunde nicht nach Übersee verschifft werden können. Attlee gab dafür im Unterhaus den sehr triftigen Grund an, daß England nicht mehr über die dafür notwendigen Schiffsraum verfüge. Damit bestätigt Mr. Attlee also die Richtigkeit der deutschen Wehrmachtsberichte.

Die Geschichte mit den Arbeiterkindern, die in ihren Elternbaracken nun ungehört auf den deutschen Angriff warten müssen, hat aber noch eine zweite Seite. In einer Sitzung des Unterhauses gab auf eine peinliche Anfrage der Unterhaussekretär für die Dominions, S. H. C. P. A., bekannt: Die Regierungen von Kanada, Australien und Neuseeland hätten „sowie“ nicht mehr als 20 000 Kinder aufnehmen wollen. Es ver-

lautet nicht, daß das Unterhaus über diese Mitteilung entsetzt war. Man scheint also gar nichts anderes erwartet zu haben. Erstens weil die Kinder der Lords und ihres jüdischen Anhangs unter diesen 20 000 längst dabei sind; zweitens, weil in Kanada, Australien und Neuseeland bekanntlich auch Engländer regieren, die mindestens nicht mehr Serz für Arbeiterkinder aufzubringen brauchen als die regierenden Herren des Mutterlandes.

Wir stellen auf Grund der Beweisführung der britischen Regierung jedenfalls fest, daß England seine Arbeiterkinder nicht nach Übersee schaffen kann:

1. Weil es ihm an Schiffsraum fehlt,
2. weil es nicht genügend Kriegsschiffe mehr für ihre Bewachung hat,
3. Weil die Dominions diese Arbeiterkinder gar nicht wollen.

Daneben gibt es noch einen vierten, sich haltigen Grund, und dieser lautet: Die englischen Arbeiterkinder können nicht nach Übersee geschifft werden, weil es die Plutokraten in England selbst nicht für notwendig halten. Die „wertvolle“ Nachkommenschaft ist ja längst drüben. Warum sich noch Mühe machen mit Proletariatskindern!

Es gibt auch in England Stimmen, die trotz der Ausnahmegeetze gegen die „Defaitisten“ auf diese wahren Hintergründe der unterlassenen Kinderverschickung hinweisen. So richtet die Wochenschrift „Social Justice“ einen Angriff gegen die „am Kriegeschuldigen britischen Aristokraten und Finanzbarone“, die ihre Kinder in Sicherheit brachten, während „die Kinder der englischen Arbeiter als Opfer der Mächenschaften englischer Finanzinteressen Bombenangriffen ausgesetzt blieben“.

Die genaue Abstufung englischer Wertbegriffe sieht danach folgendermaßen aus:

1. Die Kronjuwelen,
2. die Aktienpakete,
3. die Plutokratenprinzlinge,
4. die Rennpferde, und wahrscheinlich
5. die Windhunde, Terriers und Papageien.

Arbeiterkinder haben in dieser plutokratischen Werteskala keinen Posten!

Der King tut etwas...

Aus England kommt eine beachtliche Kunde: Wohl klettern die Blutokratenkinder mit ihren Müttern und Gouvernanten, die Juden mit ihrem Gold, die Rennpferde und die Kanarienvögel über die von Duff Cooper klassisch geprägte „Wand“ ab nach Amerika, aber der König, ja der König ist noch da. Aber nicht nur da, er ist auch nicht nur in seinem Schloß, respektvoll dem dazugehörigen repräsentablen Luftschutler mit den Handarbeiten für die Königin, o nein, er ist noch viel heroischer, denn wie der Londoner Nachrichtendienst am Donnerstag berichtete, er „genügt seinem Wehrdienst“. Schön ist das und edel von dem König eines verrotteten Blutokratenstaates und wir malen uns aus, wie er mutig im Generalsstab Schlachten entwirft, die er später an der Front mit seinem Volk zu schlagen gedenkt.

In Wirklichkeit gibt es leider nichts zu malen, denn dieser teils ernüchternde, teils erheitende Duff Coopersche Nachrichtendienst meldet nicht nur „Der König genügt seinem Wehrdienst“, sondern er fügte noch an: „... indem er Verteidigungsanlagen inspiziert.“ Es ist also nichts mit dem letzten englischen Ritter. Webrig bleibt nur eine dunkle Veruhigungsmeldung für das murrende englische Volk: Seht her, euer König tut etwas, er besichtigt Schützengräben!

Eine Story, die auch dadurch nicht haltbarer wird, daß man noch angedeutet berichtet, wie eine Wache den Wagen des Königs auf der Landstraße angehalten habe; nachdem sie sich aber persönlich von der Identität des Königs überzeugt, ihn passieren ließ.

Wieder ein Sammelreford

Ueber 37 Mill. Mk. bei der 4. D.M.-Sammlung

Berlin, 18. Juli. Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die am 6. und 7. Juli durchgeführte Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz das Ergebnis von 37 112 354,63 Mk. Im Vergleich zum vierten Osterfest des Kriegswinterhilfsverkes 1939/40 hat sich das Ergebnis um 23 733 996,58 Mark, das sind rund 178 v. H., erhöht. Auf eine Hausammlung entfällt im Durchschnitt der Betrag von 1,62 Mk. Das Ergebnis der zweiten bzw. dritten Hausammlung ist damit um rund 2 Millionen Mark gesteigert worden.

Roosevelt wieder aufgestellt

Als Kandidat der Demokraten

Chicago, 18. Juli. Der demokratische Parteikongress hat Roosevelt im ersten Wahlgang zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten nominiert.

Der demokratische Parteitag hat am Donnerstag das offizielle Parteiprogramm angenommen. Das Parteiprogramm enthält u. a. die Erklärung: „Das U.S.A.-Volk ist entschlossen, den in Europa, Asien und Afrika wütenden Krieg nicht nach Amerika überzuführen zu lassen. Wir wollen nicht an überseeischen Kriegen teilnehmen und wir werden unsere Land-, See- oder Luftstreitkräfte nicht in Kämpfe in fremden Ländern außerhalb des amerikanischen Kontinents schicken, ausgenommen im Falle des Angriffes.“

Dr. Stämpfli im Bundesrat

„Schweizer Parlamentarismus überlebt“

Von unserem Korrespondenten

Sch. Bern, 19. Juli. Die zu einer außerordentlichen Sitzung vereinigte schweizerische Bundesversammlung wählte mit 146 von 217 gültigen Stimmen den freisinnigen Nationalrat Dr. Stämpfli in die oberste schweizerische Landesbehörde, den siebenköpfigen Bundesrat. Bemerkenswert dabei ist unter anderem, daß bei der Durchführung des Wahlganges heftige Kritik an dem überlebten Parlamentarismus der Schweiz geübt wurde. Unruhe im Parlament löste es aus, als Nationalrat Sonderegger erklärte, die Umgestaltung der Politik könne durch den gegenwärtigen Bundesrat nicht vollzogen werden.

Das neue japanische Kabinett

Zusammenarbeit mit der Wehrmacht

Tokio, 18. Juli. Zur Neubildung des japanischen Kabinetts unter der Führung des Fürsten Konoye wird bekannt, daß auf Grund einer Konferenz der Armeehochs Generallieutenant Giki Tojo zum Kriegsminister bestimmt wurde. Nach Domei verbleibt Vizeadmiral Noshida auch im Konoye-Kabinett auf dem Posten des Marineministers, während der bisherige Präsident der südmandschurischen Bahn, Matuoka, den Posten des Außenministers übernahm.

Fürst Konoye erklärte vor der japanischen Presse, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Ministerpräsidenten und der Wehrmacht unerlässlich sei.

Französische Heftblätter verboten

Kindermörder Kerillis nach Amerika geflohen

Von unserem Korrespondenten

J. b. Genf, 19. Juli. Durch eine Verfügung des französischen Ministerrats ist eine Reihe französischer Zeitungen endgültig verboten worden. Die bekanntesten der liquidierten Zeitungen sind „Epoque“ des Oberkriegsrichters de Kerillis, der nach Amerika geflohen ist, der marxistische „Populaire“ von Leon Blum und die chauvinistische Zeitung „L'ube“.

Frankreichs Handelsflotte geraubt

In englischen Häfen beschlagnahmt

Stockholm, 19. Juli. Das britische Handelsmarineministerium teilt nach einer Reuters-Meldung mit, daß alle französischen Handelsschiffe, die sich in britischen Häfen aufhalten, von der Regierung „nach Maßgabe des Verteidigungsreglements“ beschlagnahmt werden.

Aus Stadt und Kreis Calw

Die neuen Lebensmittelkarten Unveränderte Nationen

Die jetzt zur Verteilung kommenden Lebensmittelkarten für die 13. Verteilungsperiode vom 29. Juli bis 25. August bringen im wesentlichen unveränderte Nationen. Zu den wenigen Veränderungen gehört die Umgestaltung der Brotkarten und die damit verbundene Erhöhung der Proportion für Jugendliche. Um die beim Handel liegenden Vorräte an Kartoffeln dem Verbrauch zuzuführen, ist auch für die neue Verteilungsperiode die auf die Reichsfettkarte für Kinder abzugebende Nation von 62,5 auf 125 Gramm erhöht worden. Dabei ist wieder die Möglichkeit gegeben, je nach Vorrat auf den Abschnitt F 4 statt 62,5 Gramm Kartoffeln 50 Gramm ungefüllte Tafel- oder Blockchokolade zu beziehen. Eine Zuteilung von Gemüse und Obstkonerven auf die Nährmittelkarten ist diesmal nicht vorgesehen. Dafür können an Stelle von 150 Gramm Nährmitteln entweder 150 Gramm Hülsenfrüchte oder wie bisher Kondensmilch bezogen werden. Es gelangen nur die beim Kleinhandel lagernden geringen Mengen an Hülsenfrüchten und die noch vorhandene Kondensmilch zur Ausgabe.

Der Erlass des Reichsernährungsministers weist auf die Notwendigkeit hin, daß die Verteiler der Lebensmittelkarten, soweit sie Wechselcheine erhalten haben, mit ihrem Firmensiegel versehen. Dies ist auch für die Rückrechnung bei Umtausch in Reisemarken nützlich. Der Umtausch in Reisemarken wird künftig abgelehnt, wenn der Verteiler aus der Lebensmittelkarte nicht feststellbar ist.

Bewertet die Beerenerte!

Dieses Jahr Beerenmoft

Die Erträge der Obstbäume fallen heuer sehr mäßig aus. Es wird deshalb nicht allen Verbrauchern möglich sein, ihren Moft aus Kernobst herzustellen. Die überaus reiche Beerenerte liefert einen willkommenen Ersatz. Sehr zu empfehlen ist die Zubereitung von Beerenmoft nach folgendem Rezept:

Für je 100 Liter Fasinhalt werden 6-8 kg rote Johannisbeeren, die gut reif sein sollen, zerdrückt und in sauberem Holzgefäß mit etwa 80 Liter Wasser angefüllt. In diesem Wasser wird vorher der nötige Zucker, 5-6 kg, aufgelöst. Da Beeren wenig günstige Fesensubstanzen enthalten, ist Zusatz von Reihese und zur Unterstützung der Gärleistung 20 gr Gärjatz für 100 Liter erforderlich. Beides ist in Drogerien erhältlich, Reihese auch von der Versuchsanstalt für Weinbau in Weinsberg.

Die Maische bleibt 2-3 Tage stehen, wird dann abgeseigt und ins Faß gefüllt. Da die Säure des Beerenmoftes Metalle angreift, vor allem Zinkgefäße, darf der Moft bei der Zubereitung nicht mit solchen in Berührung kommen, sonst entsteht kein gutes Getränk. Anstatt dem Abpressen kann auch ein sauberes Press Tuch zum Auspressen der Maische und durch nochmaliges Ansetzen mit Wasser vollends ausgelaugt werden.

Der so hergestellte Moft ist durststillend und bekömmlich. Wenn zur Herstellung 1-2 kg schwarze Johannisbeeren verwendet werden, wird die Farbe noch schöner und der Geschmack besser, auch kann dadurch etwas Zucker eingespart werden. Stachelbeeren können ebenso wie rote Johannisbeeren verwendet werden. Stachelbeeren allein zu vermischen, ist nicht zu empfehlen. Eine Mischung von roten und schwarzen Johannisbeeren und Stachelbeeren ist ratsam. Von Heidelbeeren ist etwa die doppelte Menge zu nehmen wie bei roten Johannisbeeren bei gleicher Zuckermenge. Auch diese lassen sich vorteilhaft mit Johannisbeeren mischen.

Es sei noch bemerkt, daß die Obstjamellen Johannisbeeren in jeder Menge annehmen, z. B. 18 Pfg. für 1/4 kg tote und 30 Pfg. für schwarze. Die Sammelstelle nimmt die Beeren zweimal wöchentlich an und meldet den Anfall sofort zur weiteren Veranlassung an den für die zuständigen Kreisbauämter. Unter allen Umständen muß vermieden werden, das irgend etwas umkommt, die Verarbeitungsbetriebe nehmen jede Menge auf.

Nickel-Fünfiger ab 1. August ungültig

Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen gelten die auf Grund der Bekanntmachungen vom 15. Juli 1927 und 21. März 1938 ausgeprägten Reinnickelmünzen zu 50 Pfg. ab 1. August 1940 nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel und sind einzuziehen. Die Reichs- und Landesbanken werden die Reinnickelmünzen zu 50 Pfg. noch bis zum 31. August einschließlich zu ihrem Nennwert in Zahlung oder zum Umtausch annehmen.

70 Jahre Postkarte

In diesen Tagen feiert die Postkarte ihren 70. Geburtstag. Erst zwanzig Jahre nach Einführung der Briefmarke hat sie sich durchgesetzt. Ihre Vorläufer waren die gedruckten Geschäftskarten, die seit 1865 in Preußen zugelassen waren. Ab 1. Juli 1870 wurde dann von dem Generalpostdirektor Stephan behufs Erleichterung des brieflichen Verkehrs die Korrespondenzkarte eingeführt. Die ersten norddeutschen Postkarten wurden in Berlin am 25. Juni 1870 ausgegeben; allein an diesem Tage wurden über 45 000 Stück abgesetzt. Die Postkarte fand bald Eingang auch in allen ausländischen Postverwaltungen.

Das Aufkommen bebildeter Karten führte zur weiteren Verbreitung. In unserer Zeit sind die amtlichen Sonderpostkarten mit Abbildungen besonders beliebt ge-

worden. So wurde neben der Freimarte auch die Postkarte zum Ausdruck politischer Willensbildung. Ferner gibt es seit 1925 Bildpostkarten mit Bildwerbung für Bäder, Kurorte usw.; seit ihrer Einführung im Jahre 1925 sind 154 Auflagen erschienen, deren jede acht bis neun Postarten bis zu etwa 50 000 Stück zählt. Dem früheren Reichspostamt sind Postarten zugegangen, die beweisen sollten, was ein findiger Kopf alles auf einer Postkarte unterbringen kann. So enthielt eine Karte mehrere Gedichte mit insgesamt 4255 Worten. Ungeahnte Möglichkeiten ergeben sich für den Kurzschriftler.

Die Erwartungen, die an die Einführung der Postkarte geknüpft wurden, sind durch die Entwicklung weit übertroffen worden. Unter den 7,9 Milliarden Briefsendungen der Deutschen Reichspost im Jahre 1938 befanden sich mehr als 1,8 Milliarden Postarten. Sie stellen nach den Briefen mit Druckbogen den größten Teil der Briefpost. Die Zahl der auf der ganzen Erde im Jahre 1937 beförderten Postarten betrug 63 Milliarden Stück von 47,7 Milliarden Briefsendungen.

Mit dem 1. August wurden wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde Uffz. Christian Kalmbach und Gefr. Otto Sauter von Calw.

Achtung, Blindgänger, Lebensgefahr!

Bomben mit Langzeitzündung explodieren oft erst nach Tagen

Seit einigen Monaten werfen die englischen Bombenflugzeuge, die fast nur noch nachts anzugreifen wagen, im deutschen Hinterland Bomben ab, von denen wohl einige explodierten, andere aber als sogenannte Blindgänger, zunächst ungefährlich erscheinend, liegenbleiben. Wenige davon sind wirkliche Blindgänger, d. h. ihr Zündmechanismus hat versagt und tritt auch nicht mehr in Tätigkeit. Andere dagegen sind mit einer sogenannten Langzeitzündung versehen, die oft erst nach vielen Stunden - ja sogar Tagen - zur Auslösung kommt, und erst dann die Bombe zur Explosion bringt. Heute bedeutet das Vorhandensein von Blindgängern allerhöchste Lebensgefahr! Niemand weiß, wann die Detonation erfolgt und nur Wehrmachtsspezialisten können dafür sorgen, daß diese heimtückischen Bomben keinen Schaden anrichten. In keinem Falle ist einer nichtexplodierten Bombe anzusehen, ob sie ein wirklicher Blindgänger oder ob sie mit Langzeitzündung versehen ist.

Jeder Volksgenosse hat daher die

Keine unmittelbare Abgabe von Obst und Gemüse

Nach einer Anordnung der H. B. der deutschen Gartenbauwirtschaft ist in den Einzugsgebieten der Bezirksabgabestellen der unmittelbare Verkauf von andienungs-pflichtigen Gartenbauerzeugnissen durch Erzeuger oder Obsthändler an Verbraucher einschließlich der Großverbraucher (Gaststätten, Bäder und Konditorien, Süßwarenhersteller usw.) verboten. Die Vorschrift findet keine Anwendung auf den Verkauf auf Wochenmärkten sowie auf Erzeuger und Verbraucher, die in derselben Gemeinde anässig sind.

Sommersporttag der Betriebe

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat das Sportamt der N. S. - G. e. m. e. i. n. s. c. h. a. f. t. „Kraft durch Freude“ mit der Vorbereitung und Durchführung einer sportlichen Großveranstaltung beauftragt, die neben dem Ausdruck des Gemeinschaftswillens von der Gesundheit und Leistungsfähigkeit aller Schaffenden Zeugnis ablegen soll. Das Sportamt wird diese Veranstaltung, als deren Hauptwettbewerb schon jetzt die sportliche Leistungsprüfung der Gefolgschaft feststeht, an einem Sonntag im August in allen Gauen Großdeutschlands als Sommersporttag der Betriebe im Kriegsjahr 1940 durchführen.

Auftakt der Kampfspiele der H. S.

Aufruf der Gebietsführung und des Obergau Württemberg

Ludwigsburg steht seit gestern im Zeichen der Kampfspiele der württembergischen Hitler-Jugend, und von allen Bannern und Untergauen strömen die Jungen und Mädchen in die Kampfspielstadt, die reich besaggt ist. Zu diesen Kampfspielen im Kriegsjahr 1940 erlassen der K.-Gebietsführer Oberbannführer Uhl and die Obergauführerin Maria Schönberger folgenden Aufruf:

Wenn Deutschland sein Lebensrecht auf die Dauer sichern will, dann muß es durch eine saubere Jugendzucht ein starkes Volk heranbilden. Körper, Geist und Seele der deutschen Jugend sind zu einer gesunden Harmonie zu vereinigen. Das deutsche Gemüt, der schnelle Flug eines edlen Geistes und der harte Schlag unserer körperlichen Kraft werden dann noch in tausend Jahren von diesem mitteleuropäischen Raum beherrschende Träger deutscher Bildung sein. Die Lebenserziehungen in der H. S. sind ein Teil dieser Bildung und haben sich danach einzuordnen. Der Erfüllung dieser Forderung dient auch ganz wesentlich der Sport im BDM.

Am Donnerstagabend fand zur Eröffnung der Kampfspiele an der Südfreit des Ludwigsburger Schlosses der Aufmarsch der 4000 Teilnehmer und Teilnehmerinnen zur feierlichen Verpflichtung statt. Oberbürgermeister Dr. Frank hieß im Namen der Stadt Ludwigsburg alle Kampfspielgäste willkommen. Auch K.-Gebietsführer Uhl and rief allen ein herzliches Willkommen zu; er dankte der Stadt Ludwigsburg und den Wett-

kämpfern für ihre Vorbereitungen und rief den Wettkämpfern zu, ihr Bestes herzugeben. Oberstammführer Brentle nahm die Verpflichtung aller Wettkämpfer und Wettkämpferinnen vor und schloß die Veranstaltung mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Großdeutschland.

Volksgenossen, merkt euch, in diesem Kriege gibt es keine harmlosen Blindgänger mehr. Sie sind zur heimtückischen, mörderischen Waffe - gerichtet gerade gegen die Zivilbevölkerung - geworden.

Unsere Leichtathleten gegen Italien beim Länderkampf in Stuttgart

Die deutsche Mannschaft für den Leichtathletik-Länderkampf gegen Italien am 3. und 4. August in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn ist vom Reichsfachamt Leichtathletik im NSRB. bereits aufgestellt worden. Die Aufstellung lautet:

- 100 Meter: Nedermann (Mannheim), Rersch (Frankfurt) - 200 Meter: Nedermann, Rersch - 400 Meter: Sinnhoff, Wiesen (beide Berlin) - 1500 Meter: Kaindl (München), Seidenstauer (Kiel) - 5000 Meter: Spring (Wittenberg), Eitel (Ehlingen) - 10 000 Meter: Haushofer (München), Zege (Böckum) - 110 Meter Hürden: Weder (Berlin), Leitner (Wien) - 400 Meter Hürden: Maur (München), Brand (Berlin) - Hochsprung: Koppewaller (München), Rade (Jena) - Weitsprung: Wikeloff (Berlin), Schmentke (Dessau) - Stabhochsprung: Glöhner (Weiden), Sammswiler (Wien) - Dreifprung: Gleim (Frankfurt), Bogt (Reisig) - Diskus: Rotapel (Wien), Blask (Berlin) - Kugelstoßen: Dr. Lub (Gießen), Bonaen (Berlin) - Speerwerfen: Berg (Berlin), Boose (Halberstadt) - Hammerwerfen: Blask (Berlin), Storch (Köln) - 4x100 Meter: Wöndke (Berlin), Rersch, Nedermann, Wellerowice - 4x400 Meter: Adrens (Berlin), Wieland (Kalle), Sinnhoff (Berlin), Lorenz (Augsburg).

Wichtiges in Kürze

Der Reichsarbeitsminister hat zu den an Dienstverpflichtete gezahlten Unterstützungen (Zeremonienzuschlag und Sonderunterstützung) klargestellt, daß sie keine Leistungen der öffentlichen Fürsorge und kein Arbeitsentgelt sind. Sie unterliegen nach ihrer Rechtsstellung nicht der Pfändung und sind auch steuer- und versicherungsfrei.

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete hat festgelegt, daß Klammern kürzer hinsichtlich der Knopfverteilung wie trägerlose Schürzen zu behandeln sind. Sie sind demnach sowohl bei der Abgabe an die Verbraucherschaft als auch bei der Wiederbeschaffung mit sechs Punkten zu bewerten.

Um den Bau landwirtschaftlicher Transportwege zu fördern, werden aus dem Reichsstock für Arbeitseinsatz der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt besondere Mittel in Höhe von drei Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Sie werden darlehensweise unter besonders günstigen Bedingungen vergeben, und zwar im gesamten Gebiet des Großdeutschen Reiches.

Die Anordnung zur Pflichtbeskringung aller

tyrer Ausbildung entsprechend eingesetzt und weiter gefördert werden.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Preisüberwachungsstellen ermächtigt, bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften schuldigen Einzelpersonen auf dem Gebiet, auf dem die Zuwiderhandlung begangen ist, die Tätigkeit oder Betriebsführung bis zur Dauer von sechs Monaten zu untersagen. Weiter ist den Preisüberwachungsstellen die Ermächtigung gegeben worden, den unteren Preisverhältnissen (Landräten, staatlichen Polizeiverwaltern, Oberbürgermeistern) die Befugnis zur Betriebsführung bis zur Dauer von 14 Tagen zu übertragen.

Landnachrichten

Beim Kirchensplücken abgestürzt

Walingen. Beim Kirchensplücken stürzte in Weilstetten ein nahezu 60 Jahre alter Mann etwa 20 Sprossen hoch von der Leiter herab und zog sich mehrere Rippenbrüche zu. In Ffingen fiel ebenfalls beim Kirchensplücken eine Frau von der Leiter herab und blieb mit Unterschenkelbrüchen liegen. Die beiden Verunglückten wurden ins Krankenhaus verbracht.

Noch ein Wiedersehen im Film

Schweningen. Ein ähnlicher Fall, wie er sich in Solingen zugetragen hat, wo ein Bürger bei einem Kinobesuch in der Wochenchau auf einer Aufnahme aus einem Lager deutscher Kriegsgefangener in Frankreich seinen Sohn erkannte, hat sich auch hier ereignet, nur daß es der Bruder war, der unter den deutschen Gefangenen erkannt wurde.

Wackerer Pimpf

Baussetten, Kr. Wiberach. Als sich Kinder unterhalb der Rottumbrücke mit Baden vergnügten, beugte sich ein fünfjähriges Mädchen, das dem Treiben zusah, zu weit über das Brückengeländer, es bekam das Uebergewicht und verschwand in den Fluten. Ein beherzter Pimpf sprang kurz entschlossen in die Rottum und zog das zappelnde Kind heraus.

Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg, 18. Juli. Hier fand zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes ein erfolgreicher Konzert statt, das sehr gut besucht war. Der Männerchor „Liederkreis-Freundschaft“, die Bläserkapelle des Musikvereins, Frau Hedwig Harter (Sopran) und Heinz Gsell (Bariton), beide aus Pforzheim, sowie Bent Speyer (Tenor) aus Berlin bestritten das Programm. Chordirektor Ackermann, der Leiter des Konzerts, machte sich als Dirigent wie als Begleiter der Solisten sehr um das Gelingen des Konzerts verdient.

Wildbad, 18. Juli. Mit einem vielseitigen und unterhaltenden Programm übernahm am Sonntag der gemischte Chor Zwerenberg unter Leitung seines Dirigenten Johannes Schwent die Kranken und Verwundeten des Lazarets. Hauptfeldwebel Walter begrüßte die Gäste. In bunter Folge wurden Chöre und Heimatlieder zu Gehör gebracht, die von den lauschenden Zuhörern dankbar aufgenommen wurden. An Stelle des dienstlich verhinderten Chefarztes sprach zum Schluß Hauptfeldwebel Walter den Sängern und Sängern Dank und Anerkennung aus. Wie den Worten des Dirigenten zu entnehmen war, wollte damit der gemischte Chor Zwerenberg seinen Dank abflattern für die Pflege, die seinem verstorbenen Sangesbruder Jakob Hartmann im gleichen Lazarett zuteil geworden war.

Wildberg, 18. Juli. Der Feldwebel Ernst Roller und der Unteroffizier Emil Weik wurden beide für Tapferkeit vor dem Feind bei den Kämpfen in Frankreich mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Wildberg, 18. Juli. Die Kameradschaft Wildberg der NSDAP. hielt am Sonntag ihre diesjährige Jahresversammlung ab, die sehr gut besucht war. Besonders zahlreich waren die Frauen der Kameraden vertreten. Ausführlich wurden alle schwebenden Versorgungsfragen besprochen und zahlreiche Anfragen in bester Weise beantwortet. Vier Frauen wurden mit dem goldenen Ehrenzeichen der NSDAP. ausgezeichnet für treue Mitarbeit. Die Sammlung zugunsten des Roten Kreuzes ergab innerhalb der Kameradschaft die sehr erfreuliche Summe von 263 RM.

Herrenberger Vieh- und Schweinemarkt. Dem Viehmarkt waren zugeführt: 12 Kühe, 30 Kalbinnen, 33 St. Jungvieh und 2 Stiere. Von Händlern waren 12 Stück Vieh zugeführt. Bei schleppendem Gang wurden verkauft: 3 Schaffkühe zu 530-560 RM., 15 Kalbinnen zu 550 bis 700 RM. und 20 Jungstiere zu 150-400 RM. - Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 303 Stück Milchschweine und 28 Stück Läufer-schweine. Verkauft wurden: 250 Stück Milchschweine zum Paarpreis von 68-85 RM. und 16 Stück Läufer-schweine zum Paarpreis von 96 bis 136 RM. Verkauf gut.

Kartoffelfelder vom vorigen Jahre hat in großem Umfange die Beschaffung von Spritzgeräten und Spritzmitteln zur Kartoffelkäferbekämpfung notwendig gemacht. Da das Reich keine besonderen Unterstellräume schaffen kann, wird in einem Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Gemeinden für die Unterbringung sorgen, soweit dies ohne besondere Kosten möglich ist.

Das Zweigpostamt Bayreuth, das während der Festspiele auf dem Festspielbühgel errichtet ist, verwendet einen besonderen Tagesstempel mit der Aufschrift „Richard-Wagner-Festspiele“ und der bildlichen Darstellung eines Pyra. Mit dem Stempel werden auch Gefälligkeitsstempelungen für Sendungen mit Aufschlagmarken ausgeführt; Schriftliche Abtempelungsanträge sind an das Postamt Bayreuth 2 zu richten.

Das NS.-Fliegerkorps hat eine Ausbildungskarte für die Angehörigen des NS.-Fliegerkorps und der Fliegerverbände der Hitler-Jugend eingeführt, die die Zugehörigkeit zur fliegerischen Bevölkerung und den vormilitärischen Ausbildungsstand ausweist. Für Zweck ist zu gewährleisten, daß die Angehörigen des NS.-Fliegerkorps und der Flieger-H.S.

Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ
Copyright by Knorr & Schick Romm. Ges., München 1939

Ehen Mai trat neben sie. Er legte die Hände auf die breite Holzbrüstung und sumnte das Lied mit. Plötzlich brach er ab und wandte sich Joan zu.

„Bis heute, Joan, glaubte Mister Montalt, daß Sie bei Eric Aniol seien. Ich brauche einen gewissen Vorsprung, und ich brauche die Frucht, die unser Schiff führt. Ich habe sie gleich selbst übernommen, obwohl Mister Montalt zur Lieferung bis an den Bestimmungsort verpflichtet war. Da Sie sich aber weigerten, die Karten zu entwenden, hatte das seine Schwierigkeiten.“

„Auch das wissen Sie?“
„Ich weiß alles, was Sie und meine Nivalen betrifft, Joan. Ich weiß auch, daß Sie Tanfasai unseren Plan verrieten, und daß er ein gefährlicher Gegner ist.“

„Ich habe nichts verraten, Ehen Mai!“
„Gut, Sie haben nichts verraten, aber Sie haben versucht, sich an Mister Montalt zu rächen. Ich verstehe das. Ich verstehe jede Rache. — Da Montalt heute Ihr Verschwinden der Polizei melden wollte, mußte ich ihn nun doch wissen lassen, daß Sie zur Zeit mein Gast sind. Er hat, hoffe ich, diesen Wink verstanden.“

„Das alles interessiert mich sehr wenig, Mister Mai. Wenn Sie mir nicht sagen wollen, wann und zu welchen Bedingungen ich die Freiheit erlangen kann, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mich von Ihrer Gegenwart befreien.“

„Ich werde Ihnen nicht lange lästig fallen, Joan. Betrachten Sie sich wirklich nicht als Gefangene. Sobald Mister Montalt Schanghai verlassen hat, und sobald Doktor Aniol abgereist ist, können Sie voll und ganz über Ihre Freiheit verfügen. Ich bin nicht ein Mann, der die Liebe einer Frau mit Gewalt erobern möchte.“

Joan lachte auf. Es war ein böses und gefährliches Lachen.

„Sie werden noch vor Edelmüt sterben!“ rief sie erregt. „Glauben Sie mir, Mister Montalt wird Schanghai niemals ohne mich verlassen, und was Eric betrifft . . .“

„. . . so hat er es bereits einmal getan. Als Schiffsarzt der 'Load'. Und das war sehr weise von ihm, denn ihn allein könnte ich töten.“

Ehen Mai senkte den Blick. Scheinbar ganz in Gedanken verloren, betrachtete er die Knappen seiner breiten amerikanischen Sportschuhe. Würde Joan jetzt aufschreien? Würde sie weinen oder ihn anspöien? Ehen Mai wartete, er war auf alles gefaßt.

„Daß hieße auch mich töten, Ehen Mai,“ sagte Joan ruhig.

„Lieben Sie ihn so sehr?“

„Ja, mehr als mein Leben.“

„Schon einmal haben Sie geliebt, Joan.“

„Nie.“

„Doch, Joan. Und dies allein gibt mir Hoffnung. Auf Doktor Aniol kann Ehen Mai folgen in Ihrem Herzen, wie Doktor Aniol auf Gregor Subitow folgte.“

„Was wissen Sie von Gregor Subitow? Woher?“

„Ich war Ihr Steward, Joan. Ein Steward hört manches, was andere nicht hören, besonders dann, wenn er nur ein armer Chinese ist, der wenig Englisch zu können scheint, und vor dem man sich nicht so sehr in acht zu nehmen braucht. Zudem, Joan, Mister Montalt ist einer von denen, die schreiben, auch wenn sie flüstern.“

„Was wissen Sie von mir, was wissen Sie von Subitow?“

„Daß Sie glauben, ihn getötet zu haben, Joan.“

„Ich habe ihn getötet! Aber ich war auch bereit, zu sterben! Mehr kann ich vor keinem

Richter der Welt ausagen!“
„Kein Richter wird Sie zur Verantwortung ziehen, Joan, denn Gregor Subitow lebt.“

Joan bremte sehr bleich, so bleich, daß Ehen Mai glaubte, sie halten zu müssen; aber sie wich, als er die Hand hob, zurück. Sie versuchte zu lachen, es gelang nicht; so wenig wie es ihr gelang, aufzuschreien. Sie konnte nur die Nägel in das harte Holz kratzen.

Es war entsetzlich still um sie. Man hörte nur den trostlosen Gefang der vorwärtsstolpernden Schlepper, man hörte das Rauschen des Segels und das helle Knattern einer Flagge. Joans Blick glitt langsam den Mast empor, bis zu der Flagge, die sie noch nie gesehen hatte und die, flatternd im Wind, mit ihrem gelben Grund und ihrem grün-roten Kreis an einen wunderbaren Vogel erinnerte.

„Ich habe gestern, nein, Sie sagen ja, daß es vorgestern war, in einer Bar einen Mann gesehen, Ehen Mai, der Gregor Subitow wie ein Bruder glich. Er war dort Pringeiger, glaube ich, und ich hätte geschworen, daß es Gregor Subitow war, wenn sein Spiel besser gewesen wäre . . .“

„Er war es, Joan. Er hat das Geld, das er von Montalt für Sie erhielt, aufgebraucht. Mit dem letzten Rest ist er nach Schanghai gefahren, um von Montalt neues zu erhalten. Er drohte wohl damit, sich Ihnen zu erkennen zu geben, wenn Montalt ihn abwies. Montalt hat ihn dennoch abgewiesen. Jetzt spielt er im 'Swing-Swing', und Sie sagen, daß er schlecht spielt.“

„Ich weiß es nicht. Ich verstehe kein Wort von dem, was Sie sagen. Ich weiß nur, daß Gregor vor meinen Augen gestorben ist.“

„Haben Sie ihn gesehen, als er tot war?“

„Ja vor meinen Füßen. Dann fiel ich selbst hin und dann . . .“

„Und Gregor Subitow erhob sich. Er rief seinen Auftraggeber Montalt an, und als Sie in der Klinik erwachten, saß der fürsorgliche Mister Montalt an Ihrem Bett.“

„Aber warum . . . warum soll das alles geschehen sein?“

„Mister Montalt hat Sie von Gregor Subitow gekauft. Damit es ohne Ihr Wissen geschehen konnte, Joan, mußten Sie ein Verbrechen begangen haben, das Montalt kannte und das Sie ihm in die Hand gab. Ich glaube nicht, daß Sie Montalts Frau geworden wären, wenn er nicht . . .“

„Ich wäre nie seine Frau geworden. Das ist wahr, Ehen Mai. Aber ebenso wahr ist, daß ich Gregor Subitows Grab gesehen habe. Ich besuchte es mit Montalt zusammen, ich las die Inschrift auf dem Stein. Montalt hatte ihn sehen lassen. Und ich kenne auch die Todesanzeige, die seine Frau aufgegeben hat.“

Ehen Mai lächelte, er wandte den Kopf; von irgendwoher hatte man nach ihm gerufen. Hinter dem Segel, auf dem die Sonne stand, bewegten sich ein paar hagere Gestalten. Man sah ihre gestikulierenden Silhouetten, es war wie ein phantastisches Schattenspiel.

„Verzeihen Sie, Joan, wenn ich mich jetzt zurückziehe. Man braucht mich. Aber so wahr Sie Gregor Subitow nicht getötet haben, so wahr ist es auch, daß er keine Frau besitzt, keine Kinder. Er war nie verheiratet.“

Ehen Mai verbogte sich.

„Ach so,“ sagte Joan, und sie lächelte, wie man über irgend etwas Gleichgültiges lächelt, aus Höflichkeit, aus Gewohnheit.

„Ach so!“ (Fortsetzung folgt.)

Stuttgarter Schlachtwiechmarkt

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfennig: Ochsen a) 45 bis 45,5, b) 39 bis 41; Bullen a) 42,5 bis 43,5, b) 38,5 bis 39,5, c) 28 bis 32; Kühe a) 42 bis 43,5, b) 37 bis 39,5, c) 25 bis 33,5, d) 18 bis 24; Ferkeln a) 43 bis 44,5, b) 39 bis 40,5; Kälber a) 59, b) 57 bis 59, c) 45 bis 50, d) 30 bis 40; Lämmer, Hammel und Schafe nicht notiert; Schweine a) 1. und 2. 58,5, c) 57,5, d) 54,5, e) 52,5, f) —, g) 1. 58,5. — Martiverlauf: alles augeteilt.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Abwehr des Kartoffelkäfers

Nächster Suchtag: Montag, den 22. Juli 1940. Sammlung aller Pflanzungen: Nachmittags 2 Uhr in Calw: beim Schiff; in Alzenberg: beim Schulhaus.

In verschlossenen Gärten ist der Suchdienst von den Angabern selbst vorzunehmen.

Calw, den 18. Juli 1940.

Der Bürgermeister: Göhner.

Ablieferungspflicht für Seifenkartenabschnitte und Seifenbezugscheine

Durch die Anordnung Nr. 29 der Reichsstelle für industrielle Fettversorgung vom 29. Juni 1940 wurden die Grundzüge der Verteilungsregelung für Seifenzeugnisse und Waschmittel aller Art geändert. Während es bisher den Verkaufsstellen überlassen blieb, auf Grund der eingenommenen Seifenkartenabschnitte und Seifenbezugscheine ordnungsmäßige Nachbestellungen aufzugeben, sind vom 1. Juli 1940 ab Nachbestellungen grundsätzlich nur gegen Sammelbezugscheine und Großbezugscheine möglich.

Nach den bisher geltenden Vorschriften waren die Verkaufsstellen verpflichtet, sämtliche Kartenabschnitte und Bezugscheine, die seit Kriegsbeginn die Grundlage für die Bestellung von Seifenzeugnissen und Waschmitteln gebildet haben, entsprechend der bestellten Menge zu ordnen, zu bündeln und zusammen mit den Unterlagen (Bestellscheine und Rechnungen) so aufzubewahren, daß sie jederzeit zur Nachprüfung vorgelegt werden konnten. Diese alten Abschnitte und Bezugscheine sind jetzt vollständig abzuliefern, bevor die Ausstellung von Sammelbezugscheinen und Großbezugscheinen stattfindet.

Alle Verkaufsstellen werden daher aufgefordert, sämtliche Seifenkartenabschnitte und Seifenbezugscheine, die vor dem 1. Juli 1940 die Unterlage für eine Bestellung gebildet haben, bis zum 28. Juli 1940 bei dem für sie zuständigen Bürgermeister (Kartenausgabestelle) abzugeben.

Die Ablieferung hat getrennt nach Warengattung zu erfolgen. Lieferscheine, Bestellscheine und Rechnungen sind nicht abzugeben. Die Firma und die Anschrift des Ablieferers, sowie die genaue Bezeichnung des Inhalts nach Warengattung, Zahl der Kartenabschnitte und Bezugscheine und Gewichtsmenge muß auf jedem Beutel angegeben sein. Außerdem hat der Ablieferer auf jedem Beutel zu versichern, daß seine Angaben über den Inhalt des Beutels richtig sind.

Der Bürgermeister (Kartenausgabestelle) erteilt dem Ablieferer eine Empfangsbcheinigung über die Zahl der abgelieferten Seifenkartenabschnitte und Bezugscheine und deren Gewichtswert. Die abgelieferten Kartenabschnitte und Bezugscheine werden von den Kartenausgabestellen getrennt nach den einzelnen Ablieferern aufbewahrt.

Ueber den Zeitpunkt der Ablieferung derjenigen Kartenabschnitte und Bezugscheine, für die noch keine Ware nachbestellt wurde, die also bei den Einzelhandelsgeschäften erst nach der letzt-

maligen Bestellung eingegangen sind, und über ihren Umtausch in Sammelbezugscheine, sowie über die Ausstellung von Großbezugscheinen an Lieferstellen erfolgt demnächst eine weitere Bekanntmachung.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß Sammelbezugscheine künftig nur dann ausgestellt werden, wenn alle zu früheren Bestellungen zählenden Abschnitte und Bezugscheine vorher ordnungsmäßig abgeliefert worden sind.

Calw, den 17. Juli 1940.

Der Landrat
— Wirtschaftsamt —

Bad Liebenzell

Samstag, 20. Juli nachm. 1/4 — 6 Uhr als einmaliges Ereignis

Militär-Großkonzert

ausgef. von dem Musikkorps eines Fliegerhorstes.

Eintrittspreis: 50 Pfg., für Inhaber von Kur- und Dauerkarten frei.

Kurverwaltung

Erfassung von Beerenobst Steinobst und Kernobst

Auf Grund der Anordnung i/39 des Gartenbauwirtschaftsverbandes Württemberg sind die oben genannten Gartenbauerzeugnisse andienungspflichtig und müssen von den Erzeugern bei den Sammelstellen abgeliefert werden. Die Eröffnung der Sammelstellen wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Für Johannisbeeren und Himbeeren sind folgende Sammelstellen bereits eröffnet und die Annahmezeiten örtlich bekanntgemacht:

1. Neuenbürg
2. Birkenfeld
3. Gültlingen
4. Sulz

Wenn an anderen Orten Ueberschüsse der bezeichneten Beerenarten vorhanden sind, werden die Ortsbauernführer gebeten, dies dem zuständigen Kreisbauwart zu melden, welcher dann die Abholung veranlaßt.

Bezirksabgabestelle

Mushilfe

für Zimmer auf 6—8 Wochen in Väbe gesucht

Hotel Hirsch, Bad Teinach

Javelstein, 18. Juli 1940



Am 20. Juni 1940 fiel in Dompstal, südwestlich Luneville, für Führer, Volk und Vaterland unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Onkel, Schwager und Bräutigam

Karl Kentschler

Unteroffizier in einem Inf.-Regt.

im Alter von 26 Jahren.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: Johannes Kentschler, Maurer, mit Frau Christine, geb. Burkhardt

Die Schwester: Christine Schrotz, mit Gatten Emil Schrotz

Der Bruder: Gottlob Kentschler, z. St. im Felde, mit Frau und Kindern

Die Braut: Elsa Hammann

Familie Reich Hammann, Rötzbach

Trauerdienst am Sonntag, den 21. Juli, um 2 Uhr in Javelstein.

Wir suchen sofort in angenehme Dauerstellung

Hilfsarbeiterinnen und Goldschmiede

Petz & Lorenz, Metallwarenfabrik Unterreichenbach

Pi-Sturm 414 und Wehrmannschaft Calw

Sonntag, 21. 7. 1940 Sturmbesuch (Schießen). Wehrmannschaft Calw einschl. Wmf. Anreten: 7 Uhr Brühl.

Männer des Musikzuges, nicht für den Wehrmannschaftsdienst eingeteilte Männer von Calw, sowie Wehrmänner aus Kehlheim. Anreten: 7 Uhr Lager D 1 1 an der Le. Auswärtige Scharen vom Pi-Sturm 414. Anreten: 7.15 Uhr Schützenhaus Calw.

Der Sturmführer.
Der Wehrmannschaftsführer.

Schaffkub

mit Milch verkauft
Joh. Bessler, Stammdorn

Gv. Gottesdienste

Sonntag: 8 Uhr (Schüz), 9.30 Uhr Predigt (Hermann), 11 Uhr Christenlehre (Töchter).

Donnerstag: 8 Uhr Kräftebetstunde (Vereinshaus).

Zimmer

2 freundliche möbl. oder unmöbl., möglichst mit Küche sofort zu mieten gesucht. Angebote unter A. 3. 168 an die Geschäftsstelle der 'Schwarzwald-Wacht'.

Eine 38 Wochen trüchtige

Ralbin

verkauft
Michael Hammann, Emberg

Kampf der Gefahr!

Helmt Unfälle verhindern!